

Predigtserie: Furchtlos

Datum: 11.10.2020

Thema: Keine Angst Thomas

Text: Johannes 20,19-31

Predigt: Godi Sagmeister

Chrischona Marthalen
mitenand, fürenand, Chile für alli si



Predigtgedanke

Im Leben jedes Christen gibt es Momente, in denen er an Gott und am Glauben zweifelt. Manche zweifeln mehr, andere weniger. Es gibt fundamentale Zweifel, ob es Gott überhaupt gibt und es gibt Zweifel in verschiedenen Bereichen des Glaubenslebens. Es gibt sehr bekannte Personen, wie Mutter Teresa und Martin Luther, die mit starken Glaubenszweifeln zu kämpfen hatten und es gibt eine Person, die zum sprichwörtlichen Zweifler wurden: "Der ungläubige Thomas".

Den abschätzigen Übernamen "ungläubiger Thomas" erhielt Thomas nicht von Jesus und ganz bestimmt auch nicht von den anderen Jüngern. Denn von diesen wird berichtet, dass einige von ihnen sogar noch nach all den Erlebnissen mit dem auferstandenen Jesus gezweifelt hatten (Matthäus 28,17). Wer Thomas als den Zweifler bezeichnet, sollte bedenken, dass es nicht er war, der Jesus verraten (Matthäus 26,47) oder verleugnet hatte (Lukas 22,55ff). Es war auch nicht Thomas, der aus Ungeduld zweifelhaft Lösungen suchte, wie Abraham (2.Mose 16,1ff) oder der für Gottes Verheissungen nur ein ungläubiges Lächeln übrig hatte, wie Sarah (2.Mose 18,9ff). Thomas war ein Jünger, der wie die anderen Jünger, am Glauben gezweifelt und mit Zweifeln geglaubt hat.

Unser Glaubensleben und unser Leben im Allgemeinen sind geprägt von Glauben und Zweifel. Das beginnt schon bei fundamentalen Dingen. Wer kann schon mit 100 prozentiger Sicherheit sagen, ob unsere Welt wirklich real ist und ob es Gott und uns wirklich gibt. Wir gehen davon aus, aber im Grunde müssen wir es glauben. So leben wir konstant in der Realität von Glauben und Zweifel, weil Glauben und Zweifel zusammengehören. Wo man nicht glauben muss, wird man nicht zweifeln und wo es nichts zu zweifeln gibt, muss man nicht mehr glauben. Glauben und Zweifel muss man erst dann nicht mehr, wenn man Wissen und Gewissheit erlangt hat, wenn man die Zukunft voraussehen, Gedanken lesen und Gott von Angesicht sehen kann. Solange man das nicht kann, besteht das Leben und die Nachfolge aus Glauben und Zweifel (1.Korinther 13,12f).

Glauben, wie ihn Jesus fordert (Hebräer 11,6), ist kein Fürwahrhalten von Dingen, sondern ein Vertrauen in eine Person. Das Vertrauen in eine Person ist aber immer etwas Dynamisches und immer abhängig davon, wie eng man mit jemandem verbunden ist, wie gut man sich kennt, was man gemeinsam erlebt hat und welche Gefühle man füreinander hegt. Diese Faktoren verändern sich aber in einer lebendigen Beziehung, so auch in der Beziehung mit Jesus. Darum ist es ganz normal, wenn man Zweifel hat und sich das Vertrauen wie Ebbe und Flut verhält. Wenn man hingegen keine Glaubenszweifel kennt, muss man sich fragen, ob man wirklich in einer lebendigen Beziehung mit Gott lebt. Denn mit einem lebendigen Gott erlebt man Enttäuschungen, wird durch Aspekte seines Wesens überrascht, macht man irritierende Erlebnisse und erlebt es, dass der andere schweigt und fern scheint. Nur ein selbstgemachter und toter Gott verunsichert nicht, scheint immer gleich und ist immer verfügbar. Nur an einem toten Gott muss man nicht zweifeln, weil man ihn sich so gemacht hat, dass man nicht an ihm zweifeln muss. Wenn man hingegen einem lebendigen Gott nachfolgt, wird das eigene Leben immer geprägt sein von Glaube und Zweifel. Darum muss man sich durch das Auftreten von Zweifeln nicht verunsichern lassen. Man muss sich nicht für ihre Existenz schämen und sich selbst oder andere dafür anklagen (Judas 22). Zweifel sind normal und befallen auch, oder gerade Menschen, die Jesus vertrauen und nachfolgen wollen.

Dass Zweifel normal sind, heisst aber noch lange nicht, dass sie ungefährlich wären. Wenn man Zweifel nicht bekämpft, wirken sie auf dieselbe zerstörerische Weise wie alle Ängste: Sie nehmen das Denken gefangen, lähmen das Glaubensleben, verführen zu gottlosem Handeln und zerstören das Vertrauen in Gott.

Um seine Zweifel zu überwinden, führt kein Weg an handfesten Beweisen vorbei. Denn ohne handfeste Beweise kann man nicht glauben (Vers 25). Wenn man etwas nicht für möglich hält, nützt es nichts, wenn man es mit Willenskraft und Anstrengung versucht zu glauben. Das geht nicht. Wird aber im Bezug auf Glaubenszweifel oft erfolglos versucht, weil man Glauben mit Vertrauen verwechselt. Diese Verwechslung liegt in der Doppelbedeutung des Wortes begründet. Das Wort Glauben kann in der Bibel Fürwahrhalten aber auch Vertrauen bedeuten.

Glauben als Überzeugung erlangt man auf Grund von Beweisen. Vertrauen fasst man, weil man sich dazu entschliesst. Vertrauen kann man auch ohne komplett überzeugt zu sein, aber für wahr hält man nur das, von dem man überzeugt ist. Das wusste Jesus und darum hat er den Jüngern und auch Thomas handfeste Beweise in die Hand gegeben (Vers 20; 27).

Manche Menschen benötigen mehr Beweise, um sich überzeugen zu lassen und andere weniger. Dementsprechend zweifeln manche auch mehr und andere weniger. Wer sich aber allzu leicht überzeugen lässt, hat seine Überzeugungen vielleicht von anderen übernommen, verdrängt normalerweise aufkommende Zweifel und belügt sich letztlich selbst mit fatalen Folgen, wenn der Glauben in einer Krise auf den Prüfstand gerät.

Gott sei Dank gibt es überzeugende Argumente, dass Gott existiert und Jesus Christus Gottes Sohn und der Retter der Welt ist. Dass es Gott geben muss, dafür liefert die Schöpfung überzeugende Argumente: Z.B. Die Welt ist wie für uns geschaffen. Nur geringe Veränderungen in der Erdachse und in der Distanz Sonne und Erde würden ein Leben auf der Erde unmöglich machen. Das soll nur Zufall sein?

Wir alle tragen in uns die Vorstellung, dass es einen Gott geben muss. Die Forscher nennen diese Sehnsucht das "Gott Gen". Woher kommt es?

Nach allen bahnbrechenden Erkenntnissen der Forschung kann niemand erklären, wie das Universum aus dem Nichts entstanden sein sollte, ohne dass es Gott geschaffen hat.

Es ist ein ungeheurer Kraftakt nicht zu glauben, dass es Gott gibt und es braucht ein Portion Ignoranz um zu leugnen, dass Gottes Schöpfung Erlösung und Rettung benötigt. Dass Jesus Christus, Gottes Sohn, dieser Retter ist, dafür liefert die Bibel überzeugende Argumente. Die Bibel überzeugt, weil die Aussagen darin über uns Menschen und das Leben im Allgemeinen zutreffend sind, die Heilsgeschichte, die darin entfaltet wird, Sinn macht und einleuchtet und weil man erleben kann, dass dieser Jesus, in dem sich alle Verheissungen der Bibel bündeln, auferstanden ist und heute noch lebt. Das haben die Jünger erfahren, indem sie den auferstandenen Jesus berühren konnten, mit ihm sprachen und Gemeinschaft mit ihm hatten. Das kann jeder bezeugen, der eine lebendige Beziehung mit Jesus Christus hat und seine Rettung, Hilfe, Leitung, Fürsorge, Liebe, sein Eingreifen und Reden erlebt hat. Es gibt für jeden Christen genügend überzeugende und handfeste Gründe zu glauben, auch wenn man Zweifel hat und darin liegt das Geheimnis im Umgang mit Zweifeln. Dass man glaubt, obwohl man Zweifel hat. Das bedeutet in der Nachfolge von Jesus zu zweifeln und treu zu sein. Zweifeln und anbeten. Dienen, nachfolgen, lieben, hoffen, sich verändern lassen, mit Gott und seiner Realität rechnen, um Glauben zu bitten (Markus 9,24) und das trotz Zweifel.

Anregungen für die Kleingruppe und das persönliche Studium

- Kennst du Glaubenszweifel? Woran zweifelst du konkret?
- In welchen Momenten machen dir Zweifel am meisten Mühe?
- Kennst du den Grund deiner Zweifel?
- Wie gehst du mit der «Unsicherheit» des Glaubens um?
- In welchem Zusammenhang stehen Zweifel und Glauben für dich?
- Bist du leicht zu überzeugen?
- Erkennst du bei dir unreflektierte Glaubensüberzeugungen?
- Was braucht es, damit du etwas glauben kannst?
- Was braucht es, damit du jemandem vertrauen kannst?
- Was stärkt deinen Glauben?
- Wie kann man gleichzeitig Glauben und Zweifeln?
- Buchempfehlung «Glaube und Zweifel» von John Ortberg. Buch ist in der Bibliothek ausleihbar.